

Preissteigerung auf dem Gemüsemarkt trotz vermehrter Zufuhr.

Ursachen und Möglichkeit der Beseitigung derselben.

Von Garteninspektor Franz Frolik.

Wien, 28. August.

In der Woche vom 15. bis 21. d. wurden den Wiener Märkten um 13.000 Kilo Gemüse und 16.000 Kilo Kartoffeln mehr zugeführt und dort zu höheren Preisen vollständig abverkauft, als in der gleichen Periode des Vorjahres. Damals vollzog sich der Verkauf zu bedeutend niedrigeren Preisen und in jenen Artikeln, welche zufällig in größeren Mengen auf dem Markte waren, so schleppend, daß die Wiener Gemüsegärtner, welche gegenüber den ungarischen Produzenten viel höhere Arbeitslöhne bezahlen müssen, vielfach ohne jeden Gewinn arbeiteten, da ihre höhere Regie einer Konkurrenz mit dem ungarischen, mit billigeren Kräften erzeugten Gemüse nicht standhalten konnte.

Im Winter und Frühjahr fand wie bisher eine größere Einfuhr von Gemüse aus Italien statt, welches besonders dann recht billig war, wenn die Konkurrenz mit dem einheimischen, teuer erzeugten Treibgemüse begann. Nur dem Umstande, daß feinere Haushaltungen das frische Wiener Treibgemüse dem reifemüden italienischen Produkte vorziehen, war es bisher zu danken, daß sich im Inlande eine Frühgemüseucht und Treiberei in bescheidenem Umfang überhaupt noch erhalten konnte, die aber jetzt, wie die erwähnten Bilanzziffern zeigen, auch trotz der gegenwärtigen, sehr erschwerten Arbeitsverhältnisse voll und ganz ihre Leistungsfähigkeit zu erweisen vermag, denn auch in den Monaten April bis Juni des laufenden Jahres wurde nahezu das gesamte Quantum, welches früher einschließlich der italienischen Einfuhr auf den Markt kam, von heimischen Produzenten erzeugt. Also auch hier ein Beweis bisher nicht erkannter österreichischer Kraft. Daß ein so gewaltig vermehrter Gemüsebedarf, wie er gegenwärtig infolge der allgemeinen Verhältnisse auf dem Lebensmittelmarkt besteht, nicht völlig gedeckt werden kann und bei der Preisverstellung nach Angebot und Nachfrage die Marktware nicht billig ist, kann niemand wundernehmen. Die gleichen Verhältnisse wie in Wien zeigen sich in dieser Hinsicht übrigens auch in allen anderen Großstädten Oesterreich-Ungarns und Deutschlands, und zwar überall aus den gleichen Ursachen und mit denselben Wirkungen wie in Wien. Was übrigens diese Ursachen anbelangt, ist unter anderem auch die interessante Beobachtung zu machen, daß Gemüse auch von Kreisen, welche nicht zu den bemittelten zählen, am liebsten dann gekauft werden, wenn sie teuer sind, aber zu anderen Zeiten fast unbeachtet gelassen werden. Da eine Preisermäßigung durch Aufstapelung von Gemüsevorräten bei dem raschen Verderben derselben unmöglich ist, kann eine dauernde Verbilligung dieses wichtigen Lebensmittels nur durch Steigerung der Produktion bewirkt werden. Auch die Einleitung vermehrter Approvisionierungszüge nach Wien wurde erst dann wirksam, als Gemüse in Mengen vorhanden war.

Die Festsetzung von Höchstpreisen durch die Marktorgane war nötig, da Händlerprofite von über 100 Prozent nicht selten waren, und hat sich bewährt. Den Produzenten wird man gegenwärtig wohl etwas

höhere Preise als in Friedenszeiten zubilligen müssen, da die Ware gegenwärtig auch viel teurer erzeugt wird. Zu Beginn des Sommers war heuer noch dazu die Kalamität anhaltender Trockenheit, wie auch die in vielen Gegenden herrschende Ungezieferplage zu überwinden.

Für die nächste Zukunft dürften die Gemüsepreise wohl ganz mäßig bleiben, im kommenden Winter und Frühjahr aber wieder merklich anziehen. Die Gartenbaugesellschaft in Wien propagiert daher mit Recht die Einwinterung der Herbstgemüse in möglichst großen Mengen und den Anbau von Wintergemüsen, da sich Treibgemüse nur teuer produzieren läßt und auch nicht viel Treibanlagen bestehen, um den zu gewärtigenden großen Bedarf decken zu können. Neue Treibanlagen aber jetzt während des Krieges zu schaffen, ist unmöglich, weil sie sich nicht in kurzer Zeit bezahlen können. Für den billigen Massenbedarf im Winter läßt sich durch Schaffung von Ueberwinterungsräumen und Trockenanlagen zur Konservierung der billig erzeugten Herbsternste vorsorgen. Nach dem Krieg aber müßte vor allem unser Inlandsüden der Frühjahrs- gemüse zu zucht erschlossen werden.

Erfreulich vom volkswirtschaftlichen Standpunkt ist die so bedeutende Vermehrung des Gemüsekonsums auch deshalb, weil dadurch der Verbrauch von Fleisch und Nahrungsprodukten herabgedrückt wird, denn die Bevölkerung Oesterreichs konsumiert im Gegensatz zu anderen Ländern zu viel Fleisch und verwendet damit auch dort Baustoffe, wo nur Betriebs- und Füllstoffe nötig wären. Die harte Schule des Krieges hat anscheinend auch hier schon auf weitere Bevölkerungserzieherisch gewirkt, denn auch auf den gut besuchten Nachmittagsgemüsemärkten sind neben Arbeiterfrauen auch zahlreiche Frauen der besser situierten Klassen zu sehen, welche dort ihre Einkäufe besorgen. Leider scheinen sich viele Produzenten mit dem Nachmittagsmarktverkauf nicht befassen zu können, müssen sie doch bei Tag zu Hause arbeiten und auch bei der Nacht auf den Markt fahren. So lange diese Zufuhrfrage in den Produzentkreisen keine Regelung findet, werden die Nachmittagsmärkte wohl kaum zu größerer Bedeutung gelangen.